

Die Steinkohlengrube „Concordia“

bei Wolkendorf.

Geologische Skizze

von

J. RÖMER.

In kurzer Frist werden es zwanzig Jahre, dass einer unserer verdientesten, einheimischen Naturforscher, E. A. Bielz die Worte niederschrieb*): »Das einzige, schon längere Zeit abgebaute Braunkohlenlager von Holbak im Törzburger Bezirke würde für das Land eines der wichtigsten sein, wenn seine in letzterer Zeit wiederholt bezweifelte Mächtigkeit oder etwa sein möglicher Zusammenhang mit den Spuren fossiler Kohlen bei Neustadt erwiesen werden könnte.«

Als Bielz im J. 1858 diesen Ausspruch that, fasste er in demselben die damaligen, geringen Kenntnisse über das Vorkommen von fossilem Brennmaterial in der südöstlichen Ecke Siebenbürgens zusammen und verschmolz damit die damals herrschenden Ansichten über Steinkohle und Braunkohle.

Die Jahre 1859 und 1860 brachten in den Arbeiten der Herren Hauer und Stache**), so wie in den Untersuchungen des Herrn J. Meschendorfer***) detaillirte und grundlegende Aufschlüsse über den geologischen Bau der Holbach-Wolkendorfer Gegend. — Der Umstand, dass sowol in den erwähnten, als in einigen andern unbedeutenderen Publikationen stets nur der Kohle erwähnt wird, welche theils im Dorfe Holbach selbst, theils in unmittelbarer Nähe desselben gefunden wird, zeigt einerseits, dass lange Zeit hindurch eben nur diese lokal beschränkte Fundstätte des kostbaren Brennmaterials bekannt war, und erklärt andererseits die öfters ausgesprochene An-

*) IX. Jahrgang der Verh. u. Mitth. des naturh. Vereines in Hermannstadt. S. 55.

**) Geologie Siebenbürgens. S. 271 u. ff.

***) Kronstädter Gymnasialprogramm vom J. 1860. „Die Gebirgsarten im Burzenlande.“

nahme, dass Holbach möglicher Weise das Centrum einer Kohlenmulde sein könne.

Gegenwärtig lässt sich die Frage nach fossiler Kohle im Burzenland besser und gründlicher beantworten bezüglich des Vorkommens derselben zwischen dem Zeidner Berg und dem Königstein, da in den letzten Jahren südöstlich von Holbach, jenseits der Wasserscheide auf Wolkendorfer Hattert mit Erfolg auf Kohlen gearbeitet worden ist. Das geschah zuerst von einigen Landleuten aus Zeiden, welche ärmliche, krumme, jetzt theilweise eingestürzte Stollen anlegten und aus ihnen förderten, so lange das geringe Kapital ausreichte. — Jetzt wird an derselben Stelle ein geregelter, bergmännischer Bau auf Steinkohlen betrieben von der bekannten Kronstädter Firma: Zell und Arzt, welche auch Eigenthümerin der in letzter Zeit im Besitze der Erben nach Herrn Halász gewesenen Grubenfelder bei Holbach ist.

Zell und Arzt sind Eigenthümer von zwölf Grubenfeldern und wird der Bergbau seit dem Frühjahr 1875 betrieben. Für das Bergwerk wurde der von den Zeidner Bauern gegebene Name: »Concordia« beibehalten.

Die Grube »Concordia« liegt in einer Waldschlucht und ist vom stattlichen Markte Zeiden $\frac{3}{4}$ Stunden, von Kronstadt in der Diagonale über Weidenbach $1\frac{1}{2}$ Stunden, von Wolkendorf $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt. Nach Holbach führt ein Fussweg über eine mässige Anhöhe in einer kleinen halben Stunde.

Fährt man aus der Gemeinde Wolkendorf auf dem Vicinalwege in der Richtung nach Zeiden, so läuft mit der Strasse parallel der oberhalb Wolkendorf aus dem Burzenbette abgezweigte Kanal »der neue Graben«, welcher durch Wolkendorf an Zeiden vorüber, durch Heldsdorf und an Marienburg vorüber in den Alt fliesst und unterwegs mancher Mühle Räder in Gang gesetzt hat. Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde von Wolkendorf entfernt zweigt sich aus dem Wolkendorf-Zeidner Vicinalweg links ein Weg ab und führt auf eine solide Brücke über »den neuen Graben.« Mit dieser beginnen die vielen, kostspieligen Anlagen, welche zum Betrieb des Bergwerkes unumgänglich nothwendig waren. — Denn, als — und das war bereits im Herbste 1874, — den Gedanken, ein Kohlenbergwerk ins Leben zu rufen, die Firma: Zell und Arzt fasste, waren die Wege, welche zu den Schluchten mit Kohlenausbissen führten, in einem nahezu unfahrbaren Zustande. Die Nothwendigkeit erheischte demnach zunächst die Anlage eines Weges, der denn auch von einem italienischen Wegbauer in völlig entsprechender Weise gebaut wurde. — Von der erwähnten Brücke über den »neuen Graben« führt dieser schöne Weg zuerst zwischen Getreidefeldern hin und steigt dann links hinauf an die Lehne eines mit Eichen dicht bestandenen Berges. Wo der Weg aus dem

Schatten der knorrigen Sinnbilder deutscher Kraft heraustritt, steht das Wegräumerhäuschen, und senkt sich die Strasse auf eine freie Wiese hinab. — An dieser Stelle bietet sich dem Beschauer ein anmuthiges Landschaftsbild dar. Ueber die mit der schönen Vegetation der untern Waldregion geschmückten Wiesen schweift der Blick links zu den Bergen hinüber, hinter denen Holbach liegt, rechts zu den Ausläufern der Vorberge des Zeidner Berges, während dieser selbst, im Profil betrachtet, als hochstrebende Pyramide sich repräsentirt.

Im Grund dieser Wiese vereinigen sich das von links kommende Hattertflüsschen mit den von rechts herabfliessenden Steinseifenbächlein und Breitbach.

Von der Stelle, wo der Weg zur Wiese sich herabsenkt, führen zwei Wege zur Grube; der eine, links von dem an der Strasse erbauten Einkehrwirthshaus, in das Thal des Hattertflüsschens, der andere hinauf auf den Kamm der Wasserscheide zwischen Hattertflüsschen- und Seifenbächleinthal. — Der erstere ist ein anmuthiger Wiesenweg, und führt gradeaus zur Mündung des Erbstollens, aus welchem schon im Frühjahr 1878 allein die Förderung geschehen wird, so dass die Wiese westlich vom Wirthshaus zum zukünftigen Verladeplatz bestimmt ist. Der Erbstollen, dessen Verbindung mit den obern, älteren Stollen in Bälde bewerkstelligt sein wird, hat gegenwärtig eine Länge von 300 m. und führte zuerst auf weite Strecken durch dem Urgebirge angehörigen theils talktheils chlorithaltigen Glimmerschiefer, hierauf durch dunkle, consistente Sandsteine und quarzige Mergel und bricht gegenwärtig bereits durch Letten.

Folgt man dem zweiten Weg auf der erwähnten Wasserscheide, so werden wir, geleitet von der ebenfalls hier hinauf führenden Strasse, am Waldesrand der Kolonie ansichtig, welche seit dem Frühling 1877 hier erbaut ist und aus dem geräumigen Wohnhaus des Bergmeisters Illiancz, nebst 16 Arbeiterbaracken besteht. — An der Kolonie vorbei führt dann der Weg durch einen aus Eichen, Buchen, Espen und vordringenden Fichten zusammengesetzten, gemischten Waldbestand hinauf zum jetzigen Verladeplatze, auf welchem wir auch den umplankten Lagerplatz für die Stempel und am Ende des Schienenstranges den Sortirrechen finden. — Noch einige Schritte höher hinauf — und wir stehen vor dem ersterbauten Werkhause, welches jetzt die Wohnung des Aufsehers und die Anstaltsstube enthält. — Von diesem erhöhten Standpunkte schweift der Blick unmittelbar in die mässig tiefe Schlucht hinab, welche sich allmählig zum Hattertflüsschenthal erweitert, dann über bewaldete Höhen hinaus und bleibt an der Begrenzung des engen Ausblicks haften, an dem diametral mehr als 2 Meilen entfernten »grossen Hangestein«, und an der noch entfernteren Zinne bei Kronstadt.

In der erwähnten Schlucht ist gegenwärtig der Eingang in die Grube »Concordia« durch den Hauptstollen, dessen Mundloch 4.4 m. über der Schienenhöhe im Erbstollen liegt.

Die Gesamtlänge der bisher getriebenen Stollen beträgt 1294 m. *) und haben vier Flötze aufgeschlossen. Von den abgetauften zwei Schächten hat der eine 43.6 m., der andere 26.5 m. Tiefe. — Das erste Flötz hat eine Mächtigkeit von circa 2 m., das zweite von 4 m., das dritte von 1 m. und ebenso das vierte. Von diesen vier Flötzen sind das erste, zweite und dritte harmonisch, verflachen nach NW. und streichen nach NO.; das vierte, nur angebaute Flötz dagegen ist widersinnig und verflacht nach SO.

Das erste und zweite Flötz sind, soweit sie bisher erschlossen wurden, saiger; das dritte Flötz ist saiger im Hauptstollen, wird in der Verfolgung im Fallen nach der Tiefe etwas ruhiger, so dass der Fallwinkel 70° beträgt, während es in der Verfolgung im Fallen nach der Oberfläche 90° beibehält bis zu seinem Ausbiss. Im dritten Flötz ist durch eine Uebersicht die Falllinie bis 200 m. aufwärts bis zu Tage verfolgt. Der Weg aus dem Querschlag des Hauptstollens im dritten Flötz durch die Uebersicht hinauf auf schlüpfrigen Sprossen und in fast beständiger Traufe ist zwar beschwerlich, aber sehr lehrreich. — In diesem dritten Flötze, dem am meisten verschlossenen, bleibt sich aber der Fallwinkel auch dem Streichen nach nicht gleich, sondern wird im gleichen, nämlich fünften Horizont, in der Verfolgung nach Westen, d. i. gegen Holbach, bei 200 m. Distanz 70° und bei noch circa 200 m. Distanz 50° , so dass hier eine auffallende Krümmung und Rücklegung des Flötzes stattfindet. — Das erste und zweite Flötz sind wieder in einer andern Beziehung interessant, indem sich dieselben nach oben hin »schaaren« d. h. zusammenkommen.

Die Arbeit wird gegenwärtig von 46 Häuern und 6 Läufern in 6 Horizonten betrieben, von welchen 5 im dritten Flötze sind. Dieses hat sich bis jetzt überhaupt als ein sehr bauwürdiges erwiesen, wenn wir bedenken, dass dasselbe im Fallen auf 200 m. nach oben und 26 m. nach unten, also zusammen auf 226 m., im Streichen auf etwa 400 m. erschlossen ist, seine Mächtigkeit durchschnittlich 1 m. beträgt und noch kein Auskeilen beobachtet worden ist.

Nehmen wir aber an, dass in Folge vielleicht vorhandener, aber noch nicht nachgewiesener Auskeilung, in Folge an manchen Stellen vielleicht sich zeigender Mächtigkeitsabnahme und in Berücksichtigung der bei Anlage der Stollen

*) Die in meinem Vortrag: „Ueber Steinkohlen“ S. 19 stehende Angabe beruhte auf einem Irrthum.

und Schachte schon geförderten Kohle, nur die Hälfte des Kubikinhaltes des dritten Flötzes brauchbare Kohle sei, so ergibt die Berechnung doch noch einen Kohlevorrath des dritten Flötzes von bedeutend mehr, als 1 Million Zollcentner.

Bisher betrug die durchschnittliche, tägliche Förderung der Grube »Concordia« 350 Centner; die Gesamtförderung der Grube, seit sie von Zell und Arzt betrieben wird, beziffert sich auf 300,000 Centner.

Aus den bisherigen, in der Grube »Concordia« gemachten Beobachtungen ergibt sich folgender geologischer Bau.

Das Liegende der ganzen Formation bildet überall das Urgebirge, und zwar vorherrschend talk- und chlorithaltiger Glimmerschiefer. Auf diesem liegen Schichten eines dunklen und sehr festen Sandsteines, dann folgt quarziger Mergel und endlich Letten, — in einer gemeinsamen Mächtigkeit von 18 m. Die Letten sind das Liegende des ersten Flötzes. Das 13 m. mächtige Zwischenmittel zwischen diesem und dem zweiten Flötze besteht aus einem grauen, plastischen und, wie die vom Kronstädter Thonwaarenfabrikanten Simon angestellten Proben gezeigt haben, sich hart brennenden Thone. — Auch das Hangende des zweiten Flötzes, gleichzeitig das Zwischenmittel zwischen dem zweiten und dritten Flötz wird von grauem, dunklem Thon gebildet, in welchem sich öfters Mugeln eines eisenschüssigen, rothgrauen Sandsteines finden. — Dieses Zwischenmittel hat die bedeutende Mächtigkeit von 57 m. Der gleiche Thon bildet auch das Hangende des dritten Flötzes und wird einestheils, und zwar gegen Holbach zu von weissem, mürbem Sandsteine überlagert, während er andernteils und zwar als Hangendes des vierten Flötzes von Kalk überkippt wird.

Wir erhalten demnach folgende Gliederung der Schichten in der Grube »Concordia« :

a. Glimmerschiefer		
b. Sandstein und quarziger Mergel	.	} 18 m. mächtig
c. Letten	.	
1) Kohlenflötz	.	
d. Thon	.	13 m. »
2) Kohlenflötz	.	4 m. »
e. Thon mit eisenschüssigen Sandsteinmugeln	.	57 m. »
3) Kohlenflötz	.	1 m. »
f. Thon und darüber weisser Sandstein		
4) Kohlenflötz		
g. Thon und darüber Kalkstein.		

Sowohl aus diesen Schichten, als auch aus unmittelbarer Umgebung der Grube haben wiederholt angestellte Sammlungen und Nachforschungen folgende Funde ergeben :

I. Stein- oder Schwarzkohle. So müssen wir nämlich das fossile Brennmaterial der Grube »Concordia« bezeichnen, da

die moderne Mineralogie und Geologie Steinkohle und Braunkohle nicht, wie das früher der Fall war, nach dem geologischen Vorkommen, sondern nach physikalischen und chemischen Merkmalen unterscheiden.

Die Steinkohle der Grube »Concordia« zeichnet sich in ihren schöneren Stücken durch einen vorzüglichen Harzglanz aus, zerfällt leicht in parallelepipedische Stücke, hat muschligen Bruch, lässt aber oft noch sehr deutlich die Holzstruktur, ja sogar die Jahresringe erkennen. Die Härte derselben beträgt 2.5. Als Mittel von zehn mit der hydrostatischen Wage vorgenommenen Wägungen ergab sich ein spezifisches Gewicht von 1.363, welches nur wenig von dem von J. A. Brem*) für die Holbächer Kohle mit 1.454 angegebenen abweicht. — Kalilauge wird von der Concordia-Kohle selbst nach längerem Kochen nur hellweingelb gefärbt. Ihre Kooksbarkeit, schon von J. A. Brem erwiesen, ist durch neuere, kleine und grössere Versuche bestätigt worden. Bezüglich der procentischen Zusammensetzung der Concordia-Kohle muss ich auf J. A. Brem zurückgreifen, da mir keine in den letzten Jahren angestellte Analyse bekannt geworden ist. Nach J. A. Brem enthält die Kohle von Holbach, — und diese ist gleich der Concordia-Kohle — 70% Kohlenstoff, 19% Asche, 5.9% Sauerstoff, 4% Wasserstoff und 1.1% Stickstoff. Schwefelkies ist in der Concordiakohle in grösserer oder geringerer Menge enthalten. — Unzweifelhaft müsste eine neue Analyse von »reiferer« Concordiakohle einen höhern Procentsatz an Kohlenstoff ergeben.

Die Heitzkraft der Kohle hat sich, wenn dieselbe auch noch nicht genau berechnet worden ist, praktisch bewährt sowohl im Grossen in der Feuerung der Zell und Arzt'schen Spiritusfabrik in Neustadt, als auch im Kleinen bei den Zimmerheizungen, welche bereits von vielen Familien in Kronstadt mit der Concordiakohle bewerkstelligt wird, unter Benützung eines Steinkohlenofens nach Meidinger, oder Burkhardt, oder Geburth, oder Eichberger.

2. Bleiglanz, gemengt mit Quarz, ist beim Vordringen gegen das Urgestein in kleinen Mengen, theils derb, theils blättrig als Gangstück im Glimmerschiefer gefunden worden. Derselbe kann wol als »Trümmer« der Bleiglanzadern von Neu-Sinka bezeichnet werden.

3. Brauneisenstein ist als schönes, derbes Stück mit traubig-kugliger Oberfläche und schön entwickelter Rinde von Rotheisenstein gefunden worden.

4. Thoniger Spatheisenstein konnte in einem Bruchstück einer Mugel erkannt werden.

*) V. Jahrgang der Verh. und Mitth. des naturh. Vereines in Hermannstadt, S. 106 u. f.

5. Kalkspath, theils derb, theils krystallinisch, sehr arm an Versteinerungen, findet sich als bereits erwähnte Ueberkipung der Kohlenformation an ihrem nördlichen Ende und ist auch an mehreren Bergen und Hügeln der Umgebung anstehendes Gestein.

6. Der Glimmerschiefer enthält weissen und schwarzen Glimmer, ist reich an Quarz, oft so reich, dass er in Quarzitglimmerschiefer überzugehen scheint. Meistens hat er starken Thongeruch, braust mit Salzsäure etwas auf und verwittert, wenn er, wie das im Erbstollen der Fall ist, reich an Chlorit und dann von graugrüner Farbe ist, sehr leicht.

7. Der dem Glimmerschiefer aufliegende Sandstein ist grau und von so bedeutender Härte, dass er am Stahle funkt. Dieser Quarzsandstein ist von mittlerem Korn, braust mit Salzsäure auf und zeigt an den Stellen, wo er den Schieferthon und die Letten berührt glatte, schwarze, glänzende Kontaktflächen, enthält wol auch Kohlenschnitzchen.

8. Der Thon, der häufig schiefrig wird, findet sich theils dunkelgrau, theils hellgrau. Letzterer färbt ab, ist sehr kalkhaltig, enthält Spuren von Gasteropoden und stimmt überein mit dem hellgrauen Neustädter Thone, welcher sehr reich an Conchiferen ist.

9. Die aschgrauen bis dunkelgrauen Letten brausen wenig mit Salzsäure auf, sind plastisch und brennen sich, wie erwähnt, hart. In denjenigen Letten, welche das Hangende des dritten Flötzes bilden, sind schöne Pflanzenabdrücke gefunden worden. —

10. Der helle, mürbe Sandstein, welcher gegen Holbach zu den Schieferthon und die Letten überlagert, ist identisch mit dem Holbacher weissen Sandstein, feinkörnig und glimmerreich, wie dieser.

11. Auf der Halde des in der Nähe der Grube »Concordia« ephemer betriebenen Stollens des Zeidner Landmannes Roth fand ich ein schönes, kompaktes Conglomerat mit kalkigem Bindemittel. Die Fragmente sind erbsen- bis nussgrosse, eckige Stücke eines hellgelblichen, quarzigen Kalksteins, der eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Zaizoner Korallenkalk hat, ferner erbsen- bis haselnussgrosse Kieselkörner und endlich Glimmerblättchen. Dieses Conglomerat dürfte wol eines der jüngsten Gesteine der Holbach-Wolkendörfer Gegend sein.

12. Gegenüber dem Eingangs erwähnten Wirthshaus an der Bergwerksstrasse ist an einem Bergabhange bei Anlage der Strasse ein Steinbruch betrieben worden, welcher ein schönes, mir bis dahin unbekanntes Gestein von bedeutender Härte und Dauerhaftigkeit lieferte. Das Vorkommen des Gesteines schien ein gangartiges zu sein. Dasselbe hat eine schöne, hellgraugrüne Farbe, körniges Gefüge und sieht einem

sehr groben Sandsteine nicht unähnlich. Die Grundmasse dürfte thoniger Chlorit sein, in welchem zahlreiche Schüppchen weissen Glimmers und sehr viele Quarzkörner vertheilt sind. Sehr häufig finden sich Quarzausscheidungen von bedeutender Grösse, welche häufig säulenartig werden und fleischröthlich gefärbt sind. Nach meinen bisherigen Beobachtungen bin ich geneigt, das zum Strassenbau vorzüglich geeignete Gestein für einen grobkörnigen, quarzigen Sandstein zu halten.

Endlich erwähne ich einiger selten gefundenen Stücke eines harten, spangrün gefärbten Gesteines mit starkem Thongeruch, und eines rauchgrauen Porphyrs, welcher auch — wie das überhaupt für die krystallinischen und sandsteinartigen Gesteine der Wolkendörfer Kohlengegend charakteristisch ist, reich an Kieselsäure ist.

Von allen erwähnten Gebirgsarten hat bis jetzt nur der plastische Thon, welcher das Hangende des dritten Flötzes bildet, pflanzliche Versteinerungen enthalten. Die gefundenen Petrefakte sind zwar gering an Zahl, jedoch meistens vorzüglich erhalten und ein neuer Beweis dafür, dass die Holbach-Wolkendörfer Kohle dem Lias angehört, also analog ist den Kohlen von Steierdorf, Fünfkirchen und Veitlahm bei Bayreuth. Das Vorherrschen von Landpflanzen in der Liasflora von Wolkendorf, zusammengehalten mit der allgemeinen Verbreitung von Sandsteinen, Letten und Schieferthonen daselbst bestätigen ferner die schon von Hauer und Stache in ihrer Geologie Siebenbürgens ausgesprochene Uebereinstimmung der Holbach-Wolkendörfer Schichten mit den Grestener Straten.

Aus der Grube »Concordia« besitze ich:

1. *Petrophyllum rigidum* in 3 wohl erhaltenen Abdrücken.
2. Zwei Species von *Pecopteris*; von der einen nur ein Bruchstück eines Wedels, von der andern dagegen die fast vollständige Spitze eines Wedels mit 9 Fiederästchen und zwar in beiderseitigem Abdruck.
3. Drei Exemplare einer Species *Pterophyllum* mit allmählich an Länge abnehmenden Blättchen, ähnlich dem *Pt. Preslanum*.
4. Ein 6 cm. langes und 3 cm. breites Rindenstück einer nicht bestimmbareren Pflanzenart, welches deutliche, einer Gliederung ähnliche Querstreifung zeigt.
5. Ein 3 cm. langes und im Durchmesser $2\frac{1}{2}$ cm. dickes, zum Theil verkiestes Stammesstück einer unbekannteren Species.
6. Einen 3 cm. langen und $1\frac{1}{2}$ cm. breiten Abdruck eines Blattes, welches durch seine Nervatur an *Cyclopteris* erinnert.

Von thierischen Resten konnte ich trotz eigenem Suchen und trotz emsigen Nachforschungen des gefälligen Bergmeisters Illiancz nichts weiter finden, als in dem oben erwähnten dem

hellen Thon von Neustadt entsprechenden Schieferthone undeutliche Schneckenreste und in einem Stück krystallinischen Kalkspaths den unvollkommenen Abdruck einer gerippten Muschel.

Lässt sich auch von den weiteren Arbeiten in der Grube »Concordia« noch mancher bedeutende Aufschluss über den Bau der geologisch und technisch interessanten Holbach-Wolkendörfer Gegend erwarten, so genügen — glaube ich — die erwähnten Thatsachen, um folgende Schlüsse ziehen zu dürfen.

Da sämtliche Kohlenflötze der Grube »Concordia« nach NW. sich verflachen, ebenso die Kohlenflötze von Holbach und die der aufgelassenen Grube des Landmannes Roth, die geringeren Kohlenflötze von Neustadt dagegen nach SO., so erscheint die, besonders von einer so gewichtigen Autorität, wie Herbich ist, vertheidigte Ansicht, dass die Holbächer Kohlenflötze mit denen von Neustadt im Zusammenhange ständen, und der Mittelpunkt des — nach dieser Meinung — gewaltigen Kohlenbeckens in der Mitte der Burzenebene zu suchen sei, schwerlich richtig, man müsste denn annehmen, dass die ursprünglich zusammenhängenden Kohlschichten von Neustadt und Holbach-Wolkendorf durch eine gewaltige, von der Mitte der Ebene ausgegangene Hebung getrennt und nach entgegengesetzten Richtungen gehoben worden wären, und dass die wenigstens den obern Theil der Burzenebene ausfüllenden, gehobenen kohlenführenden Schichten weggeschwemmt worden wären.

Das sich gleich bleibende Verflachen der Kohlenflötze von Holbach, der Grube »Concordia« und der Grube Roth's spricht aber auch dafür nicht, dass wir es hier mit einer Mulde zu thun hätten, deren Centrum Holbach ist. Es liesse sich höchstens vermuthen, dass die erwähnten Kohlenflötze, deren Streichen möglicherweise ein sehr weitgehendes ist, da auch bei Brenndorf, also mehr, als 3 Meilen entfernt, Steinkohlentrümmer gefunden worden sind, den südöstlichen Rand eines mächtigen Beckens bezeichnen, dessen anderweitige Begrenzung noch völlig unbekannt ist. — Hierüber lässt sich übrigens ein endgültiges Urtheil nur abgeben, wenn die Summe der diesbezüglichen Beobachtungen und Erfahrungen eine bedeutend grössere ist, als gegenwärtig.

So viel lässt sich jedoch jetzt schon mit Sicherheit behaupten, dass die zwischen der Grube »Concordia« und Holbach gelegenen Kohlenflötze im besten Sinne des Wortes bauwürdig sind, und dass hier, und nicht bei Neustadt, eine bedeutende Ablagerung des fossilen Brennmaterials konstatiert ist.

Ich kann vorliegende Skizze, deren Mängel, welche künftige Beobachtungen und Untersuchungen vielleicht beseitigen werden, mir sehr wol bekannt sind, nicht schliessen, ohne der

Ueberzeugung Ausdruck zu geben, dass die Naturwissenschaften, so wie sie einerseits, in engster Wechselbeziehung mit dem gewerbthätigen Leben stehend, Handel und Industrie in hervorragender Weise gefördert haben, und noch täglich fördern, so andererseits von jenen oft der ausgiebigsten, wohlverdienten Unterstützung theilhaftig geworden sind, und knüpfe hieran den Wunsch, es mögen auch in unserm, an Naturschätzen so reichen Siebenbürgen immer mehr solche industrielle und montanistische Unternehmungen emporblühen, welche einmal die Volkswohlfahrt heben, zum andern aber auch der Förderung der einheimischen Naturforschung nicht vergessen.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Römer J.

Artikel/Article: [Die Steinkohlengrube "Concordia" bei Wolkendorf. Geologische Skizze 47-56](#)